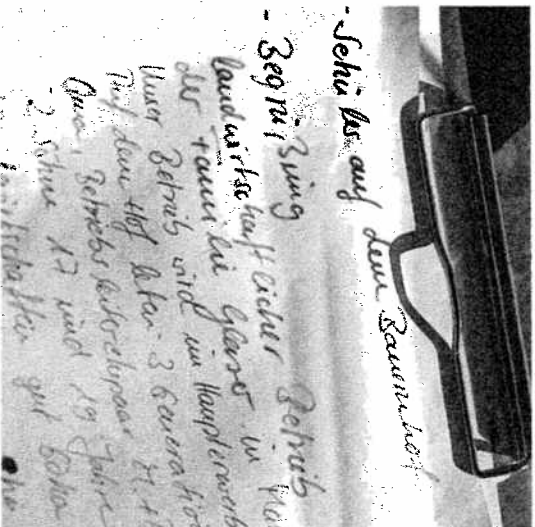
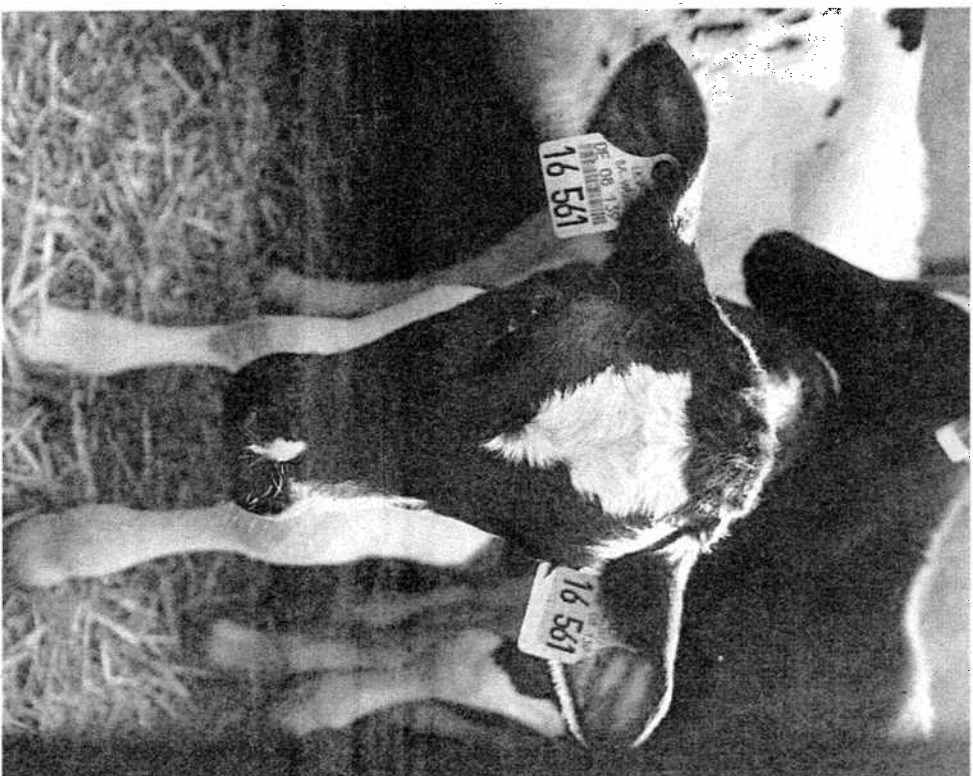


Ohne Traktor geht es nicht: Die Bäuerin Annemarie Glaser zeigt den Schülern eine „landwirtschaftliche Zugmaschine“.



Für jeden Besuch einer Schulklasse bereitet die Landwirtin ein schriftliches Konzept vor.



Rindviecher mit Knuddelfaktor: Kälber ziehen Kinder magisch an.

Der Kuhstall als Klassenzimmer

Wie Landwirte sich auf Schüler vorbereiten

MARKGRÖNINGEN. Auf dem Hof von Annemarie Glaser lernen Kinder, woher die Milch kommt und dass Pommes nicht auf Bäumen wachsen. Bürokratie, Sicherheitsvorkehrungen, der richtige pädagogische Ansatz – für die Bäuerin ist eine solche Klassenfahrt mit viel Aufwand verbunden.

Von Lukas Jenker

Auch Kühe haben Gefühle. Sie äußern sie nur etwas eigenwillig und kehren dabei gern ihr Innerstes nach außen. Deshalb muht es an diesem Vormittag im Stall der Glasers in Markgröningen nicht nur in voller Lautstärke, sondern es plätschert und platscht auch, dass es die Fäkalrinne im Kuhstall kaum halten kann. Zwei Dutzend Schüler der Realschule Korntal-Münchingen sind in den Stall eingefallen und haben die Kühe in Aufregung versetzt. Nun wissen die jungen Besucher nicht nur, woher die Milch kommt, sondern auch, wie der Kuhfladen seinen Weg vom Rind auf den Boden findet. Die Schüler quitschen und kreischen, da helfen auch die drei schnuckeligen Kälbchen nicht mehr, und der Schüler Max bringt auf die Frage, ob er denn nun noch Milch möge, nur ein verschrecktes „Nein“ zwischen den bleichen Lippen hervor.

Eines ist gewiss: der Besuch auf dem Bauernhof der Familie Glaser wird den Schülern der Klasse 5c in Erinnerung bleiben, und dies nicht nur wegen der deftigen Begegnung mit den Kühen. Kurz zuvor haben die Mädchen und Jungen nämlich das Futter an die Rinder verteilen dürfen. „Cool, wir dürfen füttern“, schallt es durch die große Scheune, wo das Zuchtvieh untergebracht ist. Minutenlang schütten die Schüler Pressschnitzel, Getreideschrot und Kraftfutter zusammen und geben sich dann der Faszination mahrender Kuhküter hin. Stelanie und Manuela machen sich eifrig Notizen. Sie haben aufgeschrieben, dass eine Kuh erst mit zweieinhalb Jahren und nach dem ersten Kalben Milch gibt, dass sie bis dahin jeden Tag 80 bis 120 Liter Wasser trinkt und fast fünfzig Kilo Futter verschlingt. Für die Schüler aus Korntal-Münchingen ist die Milch nun mehr als ein Tetrapak im Supermarktregal. Sie wissen: hinter jedem Liter steckt harte Arbeit.

Dies gilt auch für den zweistündigen Rundgang über den Hof. Die wenigsten registrierten das rote Klemmbrett in Annemarie Glasers rechter Hand, während die Bäuerin den linken Arm in Richtung der Eggen und Pflüge

ausstreckt und der Hofhund Mickey am Strick um den Bauch der Bauerfrau zerrt. „Schüler auf dem Bauernhof“ steht als Überschrift auf einem Blatt Papier, es folgen in Stichworten Informationen über den Hof, der ein Sammelstium von Unternehmungen eines modernen landwirtschaftlichen Betriebs darstellt. Es gibt Sonderkulturen wie Spargel, Erdbeeren und Kartoffeln auf den rund 60 Hektar, außerdem bauen die Glasers Mais, Getreide, Raps und Zuckerrüben an. Einige Dutzend Milch- und Zuchtkühe stehen im Stall, ein kleiner Hofladen komplettiert die Bauernfirma. Aus Freude an der Sache habe sie fünf- bis sechsmal im Jahr Schulklassen auf dem Hof, sagt Annemarie Glaser. Sie möchte den Kindern auch zeigen, wie das mit der Produktion von Lebensmitteln läuft. Damit sie und die Eltern den Wert eines Pausenbrots erkennen, und die Großen ihre Kleinen nicht mehr mit Cola und einer Tüte Kartoffelchips aus dem Haus und auf den Hof schicken, was die Bauerfrau auch schon erlebt hat.

Mit der Vorbereitung kostet ein zweistündiger Schülerrundgang die 44-jährige Meisterin der ländlichen Hauswirtschaft einen halben Arbeitstag. Außerdem besucht sie Seminare, zum Beispiel im Ernährungszentrum Mittlerer Neckar in Ludwigsburg. Dort sitzt Annemarie Glaser dann mit zwei Dutzend anderen Bäuerinnen und Bauern und bildet sich fort. Sie hört Fachfrauen wie Renate Market aus Trossingen im Schwarzwald zu. Sie blickt in eine dicke Broschüre, die Frau Market zuvor verteilt hat und die einem Bauer die Sorgenfalten auf die Stirn treiben kann. Einfach so mal eine Schulklasse auf den Hof lassen, das funktioniert im regelungsverbundenen Deutschland nicht.

Bei einem Pferdetritt zählt die Versicherung keinen Cent

„Also, davon rate ich immer ab“, sagt Renate Market und deutet auf ein Foto, das sie mit dem Projektor an die Wand geworfen hat: Es zeigt ein lachendes Kind auf einem Pferd. „Das ist bei den Kleinen natürlich immer der Renner, aber versicherungstechnisch hochproblematisch.“ Die verteilte Broschüre gibt genauen Aufschluss: Nutztiere wie Kühe und Schweine sind von der landwirtschaftlichen Haftpflichtversicherung im Prinzip abgedeckt, Pferde und auch Hunde zählen aber zu den sogenannten Luxustieren. Konkret heißt das: rennt eine Kuh ein Kind über den Haufen, gibt es zumindest kein Versiche-

rungsproblem. Schlägt ein auskeilendes Pferd einem Schüler das Knie blau, hingegen schon. „Klären Sie immer erst mit Ihrer Versicherung ab, was sie mit den Kindern auf dem Hof machen wollen“, rät Renate Market ihren Zuhörern eindringlich.

Es geht weiter mit einer Checkliste: Haben alle Jauchegruben einen kindersicheren Deckel? Sind die giftigen Pflanzenschutzmittel weggelassen? Hängt nicht doch noch der Schlüssel am Traktor? Sind die Steckdosen verdeckt? Und sind alle Leitern gesichert, auf dass die Kinder nicht von alleine den Weg auf den Heuboden finden, von dort herabströzen und sich den Arm brechen? Sie habe selbst schon erlebt, dass eine dicke Eisenplatte eine Horde Kinder nicht davon abhielt, eine Güllegrube zu öffnen, sagt Renate Market. Auch Annemarie Glaser erfährt mit ihren Schülern aus Korntal-Münchingen, welche Eigendynamik eine Gruppe junger Menschen entwickeln kann. Die Jauchegrube hat sie zwar ordnungsgemäß verschlossen, aber im Stall hat sich der Schüler Colin die drei verschiedenen Sorten Kuhfutter kurzweilend in den Mund gestopft und quittiert die krausgezogenen Nasen seiner Mitschüler mit einem lapidareren „Schmeckt voll lecker!“

Einer, der darauf achtet, dass die Bauern ihre jungen Besucher nicht mit dem Traktor herumfahren und unbeaufsichtigt im Silo spielen lassen, ist Matthias Moser, der Geschäftsführer der Landjugend Württemberg-Baden. Die Landjugend bekommt vom Landwirtschaftsministerium jedes Jahr 80 000 Euro. Das Geld wird an jene landwirtschaftlichen Betriebe im Land verteilt, die bei „Schüler auf dem Bauernhof“ mitmachen. In der Region Stuttgart sind das 200 Höfe, die im vergangenen Jahr von 9600 Schülern besucht wurden. Moser taucht regelmäßig unangemeldet auf und sieht nach dem Rechten, wenn irgendwo eine Schulklasse in den Kuhstall einfällt. „Schwarze Schate gibt es unter den Landwirten eigentlich nicht“, sagt er. Die Bauern seien im eigenen Interesse vorsichtig.

Da Matthias Moser nicht immer auf den Höfen sein kann, sind die Nachrichten der Lehrer für ihn besonders wichtig. Diese Berichte sind ein Teil des kleinen Papierwusts, den der Besuch einer Schulklasse nebenbei erzeugt. Es gibt zweiseitige verbindliche Anmeldungen, zu unterschreiben vom Landwirt und vom Lehrer. Einfverständniserklärungen, die alle Eltern für ihre Kinder ausfüllen und unterzeichnen, der Landwirt muss zudem die Kosten des Hofbesuchs durchrechnen. Zum

Abschluss ist für die Landjugend die „betriebliche Aufwandsentschädigung“ auszufüllen, wiederum vom Bauer und vom Lehrer. Unter Punkt 4 heißt es „Anmerkungen, Schwierigkeiten, Verbesserungsvorschläge“. Den Abschnitt liest Matthias Moser immer besonders aufmerksam. Wenn es etwas zu verbessern gilt, dann meist in pädagogischer Hinsicht. Dies können Dinge sein, auf die ein Landwirt von sich aus kaum kommt.

Der Hofhund Mickey stört den Unterricht im Kuhstall

Zum Beispiel Mickey. Der wuschelige Hund ist die gute Seele auf Glasers Anwesen. „Der lässt alle auf den Hof, aber keinen mehr runter, weil er alle lieb gewinnt“, sagt Annemarie Glaser und lacht. Auch die Schüler aus Korntal-Münchingen hat er schon ins Herz geschlossen. Schwanzwedelnd arbeitet sich der Hund im Lauf des Vormittags von Streicheleinheit zu Streicheleinheit, und die Lehrerin Christa Reichmann hat einige Mühe, ihre Schützlinge bei der Stange zu halten. Nach dem zehnten per Mobiltelefon geschossenen Foto sagt sie kurz angebunden: „Handys aus, und jetzt ist Schluss.“ Annemarie Glaser weiß nun, dass Mickey Kinder zwar fröhlich, aber nicht unbedingt wissbegierig stimmt. Beim nächsten Mal wird sie ihn deshalb anbinden.

Was pädagogisch sinnvoll ist, erklärt Renate Market im Seminarraum des Ernährungszentrums Mittlerer Neckar in Ludwigsburg. Lassen Sie die Kinder Sahne in einem verschlossenen Glas schütteln. Niemand weiß heute noch, dass daraus Butter wird. Und mit der selbst geschüttelten Butter streichen die Schüler die Brote für das Vesper am besten gleich selbst“, rät die Fachfrau für erfolgreiche Hofbesuche. Faltblätter, Broschüren, Bücher: eine ganze Literatur gibt es zum Thema, auf Tischen hat Renate Market das Angebot ausbreitet, in dem die Landwirte schmökern können. „Rund um die Kartoffel“ oder „Obst-Werkstatt“ streht auf den Titelblättern.

Richtig angeleitet, nähmen Kinder etwas mit von ihrem Besuch, der Aufwand lohne sich, sagt Matthias Moser von der Landjugend: „Von der Natur entwöhnte Großstadtkinder, die tatsächlich glauben, dass die Kühe lila sind, gibt es heute nicht mehr.“

Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.lernenaufdembauernhof.de und www.schueler-auf-dem-bauernhof.de und www.im-narr.de